

Neubeginn

Drei Tage war der Kampf mittlerweile her und noch immer hatte Harry nicht gesprochen – weder zu Ron oder Hermine, noch zu einem der verbliebenen Lehrer oder den Ordensmitgliedern. Er war so ruhig und abwesend geworden, dass viele seine Anwesenheit nicht mehr mitbekamen, wenn sie über ihn redeten, wenn sie darüber rätselten, ob Lord Voldemort – dessen Namen sie noch immer nicht auszusprechen wagten – ihn vielleicht verflucht und damit die Stimme genommen hatte. Doch all diese Gerüchte begründeten sich auf dem Unwissen über die wahren Vorgänge und Harry war fest entschlossen, die Erinnerung daran mit niemandem in der Welt zu teilen. Niemand sollte je erfahren, was er durchgemacht hatte – niemand.

Langsam konzentrierte er sich wieder auf seine Umgebung, sah, wie weit entfernt eine zierliche Figur aufstand, um die nächste und gewiss nicht letzte der unzähligen Reden zu halten, die den Verstorbenen die letzte Ehre erweisen sollten. Die Schülerin, die, nun da sie die Aufmerksamkeit der Anwesenden spürte, einen Moment zögerte, bevor sie zu reden begann, kam Harry bekannt vor und als er die Realität immer stärker in sein Bewusstsein ließ, erkannte er Luna Lovegood. Sie hatte ganz im Gegensatz zu ihren Vorgängern keinen Zettel vor sich liegen und schien ihre Rede entweder auswendig zu können oder sie hatte vor zu improvisieren. Es machte für Harry keinen Unterschied, ob die Worte, die das Mädchen sagen wollte, erdacht oder gelernt waren, denn als er sich aus seiner Traumwelt locken ließ, kehrte auch der Schmerz zurück, den er bislang so erfolgreich hatte verdrängen können. Schmerz über den Verlust der Opfer, Überbleibsel der Fluchnarben, die laut Madame Pomfrey genauso wenig heilen würden wie die seelischen Wunden.

Wenngleich sie ebenso ahnungslos wie alle anderen war, hatte sie Harrys Schockzustand richtig gedeutet und im Flüsterton zu Ron und Hermine gesagt, sie sollten Harry, der jedes Wort gehört hatte, Zeit geben, damit er das Erlebte verarbeiten könnte. Sie hatte nicht sagen können, wie lange es dauern würde, bis der Schock und das Trauma versiegt, doch ihr Blick hatte Bände gesprochen, als Hermine schüchtern und mit tränennassen Augen gefragt hatte: „Aber er wird doch wieder gesund werden, oder?“ Sie hatten ihn tatsächlich in Ruhe gelassen, hatten ihn nicht ein einziges Mal zum Reden aufgefordert und warteten nur geduldig, bis er – wie sie hofften – selbstständig reden würde. Natürlich hatten sie in jeglicher Hinsicht Rücksicht auf ihn genommen, keiner der beiden erwähnte die letzte Tage, nicht ein einziges Mal fiel Ginnys Name. Im Grunde verbrachten die drei nur sehr wenig Zeit redend. Wenn sich Harry einmal dazu entschlossen hatte, ihnen Gesellschaft zu leisten, saßen sie fast immer im Gemeinschaftsraum am Kamin, jeder versunken in die eigenen Gedanken. Hermine und Ron hofften, dass ihn diese Zeit zumindest ein wenig beruhigen konnte, doch solange er nicht sprach und auch sonst keinerlei Anzeichen von Freude von sich gab, waren den beiden die Hände gebunden. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als das leidende Gesicht Harrys anzusehen und zu hoffen, hoffen, dass die Trauer ihn nicht völlig zerstören würde.

Noch immer stand Harry an der kühlen und rauen Wand der Großen Halle, die Kälte und jeden missbilligenden Blick in seine Richtung ignorierend und beobachtete seit nunmehr zwei Stunden die Zeremonie anlässlich der Verstorbenen der letzten Wochen an Cedrics dritten

Todestag. Die Stimmung war noch immer gedrückt, gespenstig und das leise Schluchzen vieler Mädchen, trug mehr und mehr dazu bei, dass Harry so schnell wie möglich diesen Ort verlassen wollte. Was auch immer in ihm vorgehen mochte, wie auch immer er sich fühlte, aber dieses Geräusche erinnerten ihn an diesen schrecklichen Schleier in der Mysteriumsabteilung. Er wünschte, dass Luna endlich mit ihrer Rede beginnen, anscheinend war er jedoch einer der wenigen, die ihr noch Aufmerksamkeit schenkten. Fast alle hatten mittlerweile wieder ihre Köpfe gesenkt und noch immer stand Luna vorne, anscheinend auf den richtigen Moment wartend.

Harry nutzte die Verzögerung und versuchte sich verzweifelt auf etwas anderes zu konzentrieren als diesen Vorhang und alles, was damit zu tun hatte. Das erste Mal blickte er sich in der Großen Halle um. Sie war für eine Todesfeier recht festlich geschmückt, von der Decke hingen vier lange Hausbanner und an der Wand, wovor sonst immer der Lehrertisch stand, war das Schulwappen befestigt. Harry richtete seine Aufmerksamkeit wieder nach vorne, besah die Podeste, auf denen fünf Särge von dem Preis zeugten, den Hogwarts in diesem Krieg gezahlt hatte: die Hauslehrer und die Schulleiterin waren im Krieg gegen Lord Voldemort gefallen und nun wusste keiner, wie es mit der Schule nach diesem Schicksalsschlag weitergehen sollte. Es waren sehr unterschiedliche Ruhestätten sehr verschiedenen Menschen. Prof. Flitwicks kindsgrößer in den Farben Ravenclaws gehaltenen Sarg stand im krassen Gegensatz zu Hagrids einfachen und dafür riesigen Holzkasten, auf dem nun symbolisch Gryffindors Schwert ruhte.

Hagrid war nicht nur einfach der Nachfolger McGonagalls als Gryffindor-Hauslehrer gewesen, er war Harrys erster Freund in der Zaubererwelt geworden, der Halbriese war es gewesen, der ihn überhaupt erst davon erzählt hatte, was er war und ihn in diese neue, erstaunliche und gleichsam gefährliche Welt geführt hatte. Und nun war er gestorben, tot wie so viele andere, ermordet, weil er Harry nicht nur all die Jahre lang geholfen hatte, sondern ihm auch im alles entscheidenden Kampf beigestanden, ihm die Treue geschworen hatte, wie auch schon seinen Eltern lange vor Harrys Geburt.

Harry Blick wanderte zu der ersten Stuhlreihe, wo das verbliebene Kollegium saß – unter ihnen auch Prof. Trelawney, die noch heute nicht wusste, wie gefährdet ihr Leben in den letzten 18 Jahren gewesen war. Der Orden hatte sie ohne ihr Wissen beschützt, ein Dutzend Schutzzauber war um ihre Zimmer gelegt worden und unter einem Tarnumhang verborgen begleitete sie ein Ordensmitglied, wann immer sie ihre Räumlichkeiten verließ. Sie wurde behandelt wie Harry in seinem fünften Schuljahr, doch es war nötig gewesen. Harry war nicht wohl bei dem Gedanken an diese Frau und so ließ er seinen Blick weiterwandern.

Auch einige Mitarbeiter aus dem Zaubereiministerium hatten sich hier versammelt, wenn auch bei weitem nicht so viele wie bei Dumbledores Beerdigung vor gut einem Jahr. Das Ministerium hatte sich nach Harrys hitziger Unterhaltung mit Rufus Scrimgeour weit von der Schule distanziert und sich nicht mehr in deren Angelegenheiten eingemischt. Damit hatte dem Schloss zwar der nötige Schutz durch Auroren gefehlt, aber mit Hilfe des Ordens und der Tatsache, dass Dumbledores Abwehrzauber auch nach seinem Tod noch bestanden, war Hogwarts noch immer einer der sichersten Orte, sofern man in diesen Zeiten überhaupt irgendwo „sicher“ sein konnte.

Heute jedoch standen einige Auroren verteilt in allen Ecken der Großen Halle. Es waren äußerst mürrische, genervt dreinblickende Männer, die keinerlei Anteil an den fünf Toten nahmen. Sie taten lediglich das, was ihnen befohlen wurde und mit ihren bereits gezogenen Zauberstäben waren sie, dachte Harry schlicht, völlig überflüssig. Voldemort war endgültig vernichtet, niemand musste hier geschützt werden und nur weil das Ministerium ihn einmal unterschätzt und für Tod gehalten hatte, musste es diesen Fehler nun nicht wieder gutmachen.

Auror, dachte Harry und musste für einen Moment an seine Berufsberatung vor über zwei Jahren denken. Es war Prof. McGonagall, die ihm damals ihr Wort gegeben hatte. Sie hatte gesagt, er würde Auror werden und wenn es das Letzte wäre, was sie tat. Nachdenklich blickte Harry nun auf ihren rot-goldenen Sarg. *Ich wollte nach der Schule Auror werden.* So sehr er sich auch an das Gespräch damals erinnern konnte und so wichtig ihm dieser Wunsch damals gewesen war, so unnatürlich fremd schien ihm dieser Gedanke nun, als wäre es eine fremde Erinnerung aus einem früheren Leben oder gar einer anderen Person. Sein Blick fiel auf Ron und Hermine, die trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren im letzten Jahr endlich zueinander gefunden hatten. Sie kannten ihre Zukunft bereits und sie hatten auch eine, auf die sie sich nach den letzten Jahren freuen konnten. Hermine hatte sogar zwei Optionen und noch mehr Möglichkeiten. Das Ministerium hatte ihr mehrere Posten in Aussicht gestellt und auch in Hogwarts wäre „die eine oder andere Stelle, die eine so fähige Hexe mit Leichtigkeit meistern könnte.“ Ron hingegen würde sein Glück im Quidditch versuchen und in den nächsten Tagen Oliver Wood besuchen.

Und für ihn, für Harry? Er war vergangenen September nicht nach Hogwarts zurückgekehrt, hatte somit seine Ausbildung nicht beenden können und damit keinerlei Chance auf den Beruf, den er vor zwei Jahren noch in Erwägung gezogen hatte. Der Gedanke kam ihm äußerst zynisch vor, schien er doch vor allen anderen fähig zu sein, dunkle Magier zu fassen. Nichts anderes hatte er in den letzten Monaten getan. Wahrscheinlich war Askaban nun voller denn je und würde sich Harry mit Scrimgeour aussprechen, so hätte er sicherlich noch Chancen auf seinen einstigen Traumberuf.

Doch tatsächlich war ihm das alles nun egal, Harry hatte seine Aufgabe und die Prophezeiung erfüllt. Er hatte getan, was getan werden musste, was von ihm verlangt wurde und zu was er sich selbst verpflichtet fühlte. Er hatte die Menschen gerächt, die durch Voldemort gestorben waren. Manche würden es einen Neuanfang nennen, was er nun vor sich hatte, die Chance auf ein freies und glückliches Leben, doch für Harry war es das Ende. Mit Ginny war auch der letzte Funken Hoffnung auf eine solche Zukunft gestorben und mit ihr aller Wille weiterzuleben. Ginny war tot, nie wieder würde er in ihr Gesicht sehen können, sie nie wieder küssen können. Nichts war ihm von ihr geblieben, außer unzähligen und schmerzenden Erinnerungen an eine glücklichere Zeit.

Ein weiteres Mal stiegen ihm Tränen in die Augen und wie durch einen Schleier, der ihn in den letzten Tagen so vertraut geworden war, sah er Luna nun endlich das Wort ergreifen und wieder sprach sie die Wahrheit auf eine Weise aus, zu der nur sie fähig war:

„Alle Menschen sterben, ob heute, morgen oder erst in vielen Jahren. Niemand kann etwas dagegen tun und doch trauert ein jeder von uns, wenn Freunde oder Verwandte von uns gehen. Wir alle haben in den letzten Wochen und Monaten Trauerfälle erlebt, die zu akzeptieren viele noch nicht bereit sein werden oder auch bereit sein wollen. Irgendwann

jedoch wird der Tag kommen, an dem all jene über den Verlust hinwegkommen werden, mit dem Tod umzugehen lernen und ihr Leben wieder in die eigene Hand nehmen.“

Sie hielt einen Moment inne, blickte zu den Menschen, die bei ihren Worten aufgesehen hatten und jedes von ihnen zu verstehen versuchten. Nachdem sie tief Luft geholt hatte, sprach die Ravenclawschülerin weiter, nun selbstsicherer und ruhiger.

„Ein sehr weiser und intelligenter Mann sagte einmal, dass der Tod für den vorbereiteten Geist nur ein weiteres Abenteuer sei und ich erlaube mir hinzuzufügen, dass dies genauso auch für die Überlebenden gilt. Menschen sind gestorben, die uns etwas bedeutet haben, denen auch wir wichtig waren und es noch sind, wo immer sie jetzt auch sein mögen. Darum dürfen wir uns gerade jetzt nicht aufgeben. Wofür auch immer jeder Einzelne von uns im letzten Jahr gekämpft hat, nun geht es um einen selbst. Lasst die Toten ruhen und lebt selbst weiter.“

Langsam drehte sich das Mädchen um, beobachtet vom ganzen Saal, der ihr mehr und mehr zugehört hatte. Viele der Schüler hatten erstaunt die Köpfe gehoben, als sie die junge Stimme erkannten, einige wenige hatten bei ihren Worten kaum merklich genickt, andere wiederum hatten nur den Kopf hängen lassen. Und Harry hatte gar keine äußerlichen Anzeichen gezeigt, dass er Lunas Worte gehört hatte, doch zeigte er solche Anzeichen schon seit Tagen nicht mehr. Nach außen hin wirkte er noch immer abwesend, geradezu träumerisch, in Wahrheit sog er aber jedes ihrer Worte auf, war konzentriert wie seit Tagen nicht mehr und wartete gespannt darauf, dass das Mädchen weiterreden würde. Luna hatten indessen ihren Blick über die fünf Särgе gleiten lassen, sah hinauf zu den sieben Meter großen Schulwappen und sagte laut, deutlich und gar nicht mehr so verträumt, wie sie sonst war, sodass sie im ganzen Saal gehört werden konnte:

„Möget ihr in Frieden Ruhen, Todgeweihte dieses Krieges. ¹ Eure Opfer und Eure Taten werden unvergessen sein.“

*

Die Zeremonie wurde kurz danach aufgelöst, die Toten beerdigt und noch ehe der Saal leer war, verschwand Harry wieder - wohin wusste niemand. Nirgends im Schloss hatte man ihn finden können und ohne die Karte des Rumtreibers, die er nach seiner Rückkehr an sich genommen hatte, war er sicher, nicht gefunden werden zu können. Er wollte für sich sein, musste für sich sein und genoss die Ruhe, die ihm dieser Ort hier bieten konnte. Hier war es, wo er die Wahrheit über Sirius und seinen Vater herausgefunden hatte. Die Heulende Hütte war schon vor Jahrzehnten ruhig geworden und nun diente sie Harry als Versteck. Er war sicher vor jedem, der ihn ausfragen wollte, ihm diese lästigen Fragen stellen wollte, die er seit seiner Ankunft in ihren Gesichtern gelesen hatte. Und hier brauchte er nicht ihre mitleidigen Blicke ertragen, die ihn jedes Mal aufs Neue daran erinnerten, warum er nicht mehr sprach, warum er bei jedem Lachen zusammenzuckte, warum er nur noch aß, wenn Hermine ihn förmlich dazu zwang. Hier konnte er einfach für sich sein, niemand konnte ihn stören, niemand würde ihn finden. Hier war er vor allen sicher, nur nicht vor sich selbst.

¹ Engl: "Rest in peace, Deathly Hallows of this war"

Ginny, bei dem Gedanken an sie zuckte er noch mehr zusammen, sie war das letzte Opfer Voldemorts geworden, vor Harrys Augen hatte er sie quälen und dann töten lassen. Voldemort hatte ihm gesagt, sie wäre zu unwürdig für ihn, als dass er sich selbst die Finger an ihr schmutzig machen wollte. Noch immer hallten ihre verzweifelten Schmerzensschreie in seinem Kopf und auch er hätte in dieser Nacht geschrien, hätte Voldemort es zugelassen. Machtlos, hilflos hatte er zusehen müssen, wie Bellatrix seine Freundin getötet hatte. Harry hatte ihren toten Körper nach den letzten Kämpfen nach Hause getragen und seitdem mit keiner Seele mehr geredet.

Bellatrix Lestrange. Sie hatte ihm die Menschen genommen, die ihm neben seinen Eltern am meisten bedeutet hatten und auch sie hatte diesen Krieg nicht überlebt, wie so viele andere auf beiden Seiten. Harry hatte in den letzten Tagen genügend Zeit gehabt, sich über diese Toten Gedanken zu machen und im Nachhinein erschienen sie ihm fast logisch. Jede Partei hatte ihren Tribut gezahlt, jedem Beteiligten in diesem Krieg war etwas genommen wurden. Hogwarts hatte seine Schulleiterin und Hauslehrer verloren, sie waren die letzten, die man ehrenhaft beerdigt hatte. Andere würden hingegen ohne derlei Aufsehen und Festlichkeiten auskommen müssen... Remus, der letzte Freund von James und Sirius den Harry noch hatte, war vor einem halben Jahr verschwunden und nie wieder aufgetaucht. Tonks war zusammengebrochen, als man ihr die Nachricht überbracht hatte. Sie hatte keine Woche zuvor glücklich verkünden können, schwanger zu sein. Niemand hatte es dann noch gewagt, ihr vom Fund der Leiche zu berichten. Das Einzige, was sie erfahren hatte, war der Name einer der Täter: Fenrir Greyback. Wie Harry jetzt hatte auch sie tagelang mit niemandem reden wollen, ihren Schmerz schließlich mit Rücksicht auf das Kind überwinden können.

Mit einer gewissen Genugtuung wurde Harry auch des vierten toten Rumtreibers gewahr. Peter Pettrigrew starb, nachdem das Ministerium ihn 16 Jahre lang für Tod gehalten hatte. Und mit ihm musste auch der zweite Verräter sein Leben lassen – Severus Snape, ehemaliger Lehrer in Hogwarts, Doppelspion und Halbblutprinz. Harry hatte ihm nie verzeihen können und auch sein Ableben war für den Schüler nicht weiter tragisch. In seinen Augen hatten beide nichts anderes als den Tod verdient und auch wenn Snape sich im letzten Moment noch für den Orden eingesetzt hatte, bedauerte Harry nicht im Geringsten, dass Voldemort seinen und Dumbledores Günstling höchstpersönlich und kommentarlos tötete.

Der Kopf Hogwarts' war gestorben, die Rumtreiber, die Verräter und Ginny. Auch ihr Tod schien nötig gewesen zu sein und auch sie hatte ihm im entscheidenden Kampf beigestanden. Ihre Liebe und die seiner Mutter waren es, die Harry die Kraft gegeben hatte, seinen Widersacher zu bezwingen. Die Liebe dieser beiden Frauen, die so vieles gemeinsam hatten und der Mut der drei wahren Rumtreiber. Ohne Sirius, Remus und James hätte Harry wohl nie die Gefahren durchstanden, die auf seinem Weg gelegen hatten, ohne ihr Andenken und ihr Vorbild hatte er sich jeden Tag aufraffen können, seine Aufgabe weiterzuführen. Die Gesichter dieser fünf Menschen schwebten vor seinem inneren Auge und noch ein weiteres gesellte sich dazu: Albus Dumbledores Augen lächelten ihm wie schon so oft über die halbmondförmige Brille entgegen und Harry wusste, dass er das siebte und entscheidende Glied in dieser Kette war.

Sieben. Es kam alles immer wieder auf diese eine magische Zahl hinaus. Sieben Seelenteile, sieben Opfer, wovon eines diesen Kampf gewonnen hatte: Harry. Bis auf Nagini und

Voldemort selbst hatte Harry jeden einzelnen Horkrux hierher gebracht, das falsche Medaillon und den Ring trug er noch immer ständig bei sich. Das echte Medaillon lag auf einem der Tische und nachdem Harry noch einen letzten Blick auf jedes einzelne geworfen hatte, warf er sich auf lustlos das staubige Bett, auf das einst Ron mit gebrochenem Bein gelegen hatte. Er war nicht im Geringsten müde und nachdem er stundenlang wachlag, schlief er nach einiger Zeit und mit jeder Menge dummer Gedanken ein.

*

Es war ein ungestörter und dennoch nicht erholsamer Schlaf. Noch immer verfolgten Harry die schrecklichen Bilder von seinem letzten Kampf, noch immer hörte er die Schreie seiner Freundin und erneut wachte Harry schweißnass und nach nur wenigen Stunden mitten in der Nacht wieder auf. Nur wenige Sekunden verstrichen, bis er sich an die Dunkelheit gewöhnt hatte und die schemenhaften Umrisse der Einrichtung erkannte. Die Heulende Hütte war noch immer nicht sonderlich häuslich, obwohl Harry schon mehrfach hier gerastet hatte und beinahe jede freie Stunde seit seiner letzten Ankunft in Hogwarts hier verbracht hatte. Ihm lag aber auch nichts daran, diesen Ort in irgendeiner Art und Weise wohnlich einzurichten oder überhaupt irgendetwas hier zu verändern. Er scherte sich um nichts mehr, vor allem nicht um irgendeine Art von Komfort und so brauchte er auch keine Decke zurückschlagen, als er vollkommen angezogen aufstand und in seine Schuhe stieg. In aller Ruhe verließ er das Haus durch den alten Geheimgang, den seiner Zeit Remus jeden Monat entlanggelaufen war, damit er keine Gefahr für die Schüler darstellen konnte. Remus war schon immer ein Außenseiter gewesen, ging es Harry in diesem Moment durch den Kopf, nur seine Freunde hatten sein Schicksal akzeptiert und sogar darüber gelacht.

Auch Harry fühlte sich ausgeschlossen, missverstanden, auf eine ihm unerklärliche Weise gefürchtet. Viele Menschen, denen er in den letzten Tagen begegnet war, hatten ihn tatsächlich mit erschrockenem Gesicht angestarrt und nicht wenige waren vor ihm geflohen. Harry konnte sie tief in seinem Inneren sogar verstehen, manchmal – wenn er sich nochmals vor Augen führte, wie sein Sieg über Voldemort auf andere wirken musste – hatte er selbst vor sich Angst. Er hatte einen Menschen ermordet und auch wenn Voldemort kaum noch an einen Menschen erinnerte, so war er doch noch immer in seinem Grundwesen einer. Harry hatte ihm wissentlich und willentlich das Leben genommen, ihn zerstört und hatte für einen Moment diesen Sieg genossen. Ja, Harry musste schwer schlucken, wenn er an sein eigenes mörderisches Lachen dachte, das ihn an dem Tag ergriffen hatte. Er schüttelte sich bei diesen Gedanken, bis ihm wieder die Details einfielen, ihm gewahr wurde, wie er überleben konnte und was er eigentlich getan hatte.

Am Fuße der Peitschenden Weide hielt er für einen Moment inne und drehte sich nochmals um. Würde er am Ende dieses Tages erneut hierher zurückkehren? Er wusste, dass er sich versteckte, wusste, dass es genügend Leute gab, die die Wahrheit zu hören hatten, doch konnte er sich erneut dazu durchringen, über Dinge zu reden, die ihn derart belasteten, dass er nun seit Tagen kein Wort mehr gesagt hatte? Wahrscheinlich hatte er einfach keine andere Wahl, überlegte er und trottete in Richtung Schloss.

Er hatte noch sehr viel über Lunas Rede nachgedacht, sie sich mehrmals im Kopfe wiederholt und irgendwann war er zu dieser Entscheidung gekommen. Er konnte zwar nicht sagen, ob er

diese Entscheidung im Schlaf getroffen, von ihr geträumt oder sie sich überlegt hatte, als er wach lag, das Einzige was er sicher wusste, war seine Entscheidung. Und dass es die richtige wäre.

Entschlossen ging Harry den Weg zum Schloss hinauf, überlegte kurz, wie er seine Idee am besten in die Tat umsetzte und entschied, dass er zuerst zu Ron und Hermine gehen müsste. Sie hatten verdient, alles vor jedem anderen zu erfahren. Zudem könnten sie vielleicht ihren Teil dazu beitragen – vor allem Hermine. Ein Lächeln überzog seine Lippen, einen kurzen Moment nur, doch es tat schon gut. Es kam ihm vor, als hätte er seit Wochen nicht mehr gelächelt und wahrscheinlich lag Harry mit dieser Vermutung sogar richtig. Die letzten Wochen und vor allem die letzten vier Tage waren alles andere als erfreulich gewesen, doch alles zu seiner Zeit. Er wollte jetzt nicht darüber nachdenken, das würde er im Laufe des Tages noch oft genug tun.

Schnell entdeckte er die beiden am Tisch der Gryffindors, der von den vier Haustischen schon seit Monaten noch einer der vollsten war. Offensichtlich stimmte es – Godrics Haus war unter den vieren das mutigste und mit ihm die Schüler, die auch in den schlimmsten Zeiten da blieben, wo sie hingehörten. Ron und Hermine aßen gerade ihr letzten Toast, sie war nebenbei noch in der morgendlichen Ausgabe des Tagespropheten vertieft. Keiner der beiden wirkte überrascht, als sie Harry sahen, wenn es auch das erste Mal war, dass er morgens zum Frühstück auftauchte. Bisher war er irgendwann zwischendurch in die Küche gegangen und hatte sich etwas von den Hauselfen geben lassen. Wirklich überrascht waren sie, als er flüsternd sagte, er müsse mit beiden reden, sofort, alleine. Ohne zu zögern standen sie auf, ließen beinahe noch ihre Sachen zurück und stürmten förmlich aus der Großen Halle, die Blicke der anderen Schüler völlig ignorierend.

Hermine sah Ron von der Seite an und auch er blickte drein, als wolle er sagen: „Wenn Harry jetzt beschlossen hat, wieder zu reden und er alleine mit uns beiden reden will, dann muss es in der Tat sehr wichtig sein.“ Er sollte Recht behalten, denn als die drei nach Ewigkeiten, wie es ihnen schien, in einem Klassenraum waren, den sie mit diversen Zaubersprüchen gegen Lauscher sicherten, platzte Harry sofort mit der ganzen Geschichte heraus, die er seit Tagen so verschlossen in seinem Herzen hielt. Er erzählte ihnen bis ins kleinste Detail was passierte, als er vor einer Woche aufgebrochen war, um Ginny erneut aus den Fängen Voldemorts zu befreien.

Nicht nur Ron und Hermine staunten, dass Harry so plötzlich, so unvermittelt von diesen Ereignissen sprach, auch er selbst fragte sich, was in ihn gefahren sei. Es dauerte einen Moment, bis er auf die Lösung kam. Tatsächlich dauerte es, bis er zu den letzten Augenblicken Voldemorts kam, bis er erzählte, was er getan hatte und wie er es getan hatte. Es waren Lunas Worte, die in seinem Kopf hallten, es waren ihre Worte, die ihm die Augen geöffnet hatten, die dafür sorgten, dass er endlich über das reden konnte, was ihn die letzten Tage so bedrückt hatte. Er konnte einfach nicht länger vor sich selbst fliehen und diese Aussprache vor seinen beiden Freunden war der erste Schritt zu seinem Neuanfang, einem Neuanfang zwar ohne seine geliebte Ginny, aber auch sie hatte ihm im vergangenen Jahr gezeigt, wie wichtig es war, mit den Verlusten zu leben und dennoch weiterzumachen. Wieder und wieder hatte sie ihm klargemacht (oder es zumindest versucht), wie wichtig er ihr war und dass sie es nicht zuließe, wenn er sich wegen ihrem Tod selbst aufgeben würde. Nun

endlich hatte er ihre Worte verstanden, nun endlich war er bereit, weiterzumachen und ihr Andenken in seinem Herzen zu bewahren, ohne sich deshalb selbst zu zerstören.

Stunden verbrachten die drei in diesem Klassenraum, erzählten sich Geschichten aus ihrer Vergangenheit, Ron erzählte, wie kindisch sich seine Schwester am Anfang verhalten hatte, nachdem sie Harry das erste Mal in Kings Cross gesehen hatte und Hermine trug ihren Teil dazu bei – enthüllte den beiden Jungen den Teil von Ginny, der bisher nur den beiden Mädchen vorbehalten war. Es war eine angenehme und zusehends entspannte Zeit, die sie in diesem Klassenraum verbrachten und sie alle fühlten sich hinterher in gewisser Weise erleichtert, als wäre ihnen allen ein Stein vom Herzen gefallen. Erst als sie nach Tagen draußen das Wetter genießen wollten fiel Harry wieder ein, was er Hermine fragen wollte:

„Hermine, kannst du Rita Kommkorn dazu bekommen, noch einmal ein Interview von mir zu schreiben? Ich denke, ich schulde der Zaubererwelt eine Erklärung...“, fragte er so ruhig wie möglich, doch man merkte ihm die Anspannung an. Es war eines, mit seinen Freunden, die ihn kannten und ihm die letzten Monate beigestanden hatten, über Voldemorts Tod zu reden, eine andere jedoch, dieser Frau, die ein Jahr lang nur Schlechtes über sie geschrieben hatte, Dinge zu enthüllen, die er nur zu gerne verschweigen würde. Doch es musste sein und er wusste, dass er es schaffen konnte, es schaffen würde.

„Dieses Gespräch noch“, dachte Harry, als sie in die Sonne hinausgingen, „und ich habe alles hinter mir.“

Etwas widerwillig bejahte Hermine die Frage, ihr gefiel der Gedanke an diese Frau nicht wirklich, aber sie musste leider zugeben, dass sie wusste, was sie tat und wohl der einzige Journalist war, den die drei kontrollieren konnten. Hermine fragte noch, ob sie auch Luna Bescheid geben sollte wegen ihrem Vater, und war erstaunt, als er verneinte.

„Dieses Mal lassen wir es den Tagespropheten drucken. Dieses Mal werden sie jedes Wort von mir veröffentlichen, dass ich bereit bin zu sagen“, antwortete er verbissen und legte sich ins waldnahe Gras.

„Dieses Gespräch noch“, wiederholte er in Gedanken und atmete ruhig aus. Es sollte die letzte Tat sein, die er als der „Auserwählte“ machte. Das letzte Mal, dass er sich in den Scheinwerfer der Öffentlichkeit stellte. Mit diesem Interview wollte er mit allem abschließen, was sein Leben belasten konnte. Auch Ron, Hermine und all die anderen Menschen, mit denen er auch weiterhin Kontakt haben werde, sollten diese Ereignisse ruhen lassen, sie gehörten wie Voldemort der Vergangenheit und somit einem anderen Teil von Harrys Leben an. Nichts und niemand sollte ihn in Zukunft mehr daran erinnern, was er in seinem jungen Leben ertragen musste. Nur ein Relikt würde auf ewig bleiben, seine Narbe.